Basel, den 3. Mai 1941 — 41. Jahrgang - No. 18

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-16 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 10.— per Jahr, Fr. 5.50 per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.

Redaktion: Dr. WALTER RUF
Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K) Basel, Tellstrasse 62/64.

Inhalt: Schaffen wir eine genossenschaftliche Jugendorganisation! — Wie gewinnt man die Jugend? — 1940 wiederum ein arbeitsreiches Jahr für den V. S. K. — Die schweizerische Fettwirtschaft im Krieg. — Nationalrat Grimm 60 Jahre alt. — Der A. C. V. beider Basel an der Mustermesse 1941. — Versorgung und Rationierung. — Kurze Nachrichten. — Die Versorgung der Schweiz über Portugal. Mehranbau, Hagelversicherung, — Kriegswirtschaftliche Schranken auch für den Unternehmergewinn. — Der Angestellte als Mitarbeiter. — Empfindliche Strafen für Verkauf von frischem Brot. — A. C. V.-Lehrabschlussfeier im Freidorf. — Bibliographie. — Aus unserer Bewegung. — Versammlungskalender. — Einladung zur Frühjahrs-Konferenz des Kreises IIIa. — Die bäuerliche Haushaltlehre. — Verein schweiz. Konsumverwalter: Einladung zur Generalversammlung. — Genossenschaftliches Seminar. — Verwaltungskommission. — Arbeitsmarkt.

Schaffen wir eine genossenschaftliche Jugendorganisation!

Im folgenden meldet sich ein Vertreter der Genossenschaftsjugend zum Wort, der in der Schaffung einer genossenschaftlichen Jugendorganisation auf dem Platze Basel schon beachtenswerte, wertvolle Vorarbeit geleistet hat. Die Begeisterung, mit der er für die Schaffung einer allgemein schweizerischen genossenschaftlichen Erfassung der Jugend eintritt, zeigt, wie sehr der genossenschaftliche Gemeinschaftsgedanke gerade heute die reifere Jugend, die ja von Natur aus sehr nach Gemeinschaft strebt, zu packen vermag, und bedeutet für alle um die Zukunft unserer Bewegung sich verantwortlich fühlenden Genossenschafterinnen und Genossenschafter zum mindesten die Aufforderung, sich des grossen Werkes der vermehrten Gewinnung der Jugend, dessen Inangriffnahme und Lösung notwendig ist, aktiv und mit Liebe anzunehmen. In einem Zeitpunkt, in dem die richtige Freizeitgestaltung zu einer allgemein schweizerischen Verpflichtung erhoben wird und die verschiedensten Organisationen sich um die möglichst gute, dem Wohle des einzelnen und der Gesamtheit dienliche Ausnützung der vielen freien Stunden annehmen, sollte die Genossenschaftsbewegung die vielen neuen, voll Initiative und echtem genossenschaftlichem Aufbaugeist erfüllten jungen Kräfte für ihre ebenfalls eidgenössische Aufgabe zu gewinnen suchen. Es stellt sich hier eine Aufgabe, deren Bedeutung im heutigen Zeitpunkt von allen Behörden und Verwaltungen unserer Konsumgenossenschaften erkannt werden sollte.

Die Red.

Die Gewinnung der Jugend für die Ideale der Genossenschaftsbewegung ist heute eine der Hauptaufgaben unserer Bewegung. Wir müssen heute mehr denn je darauf achten, dass sich auch die Jugend hinter uns stellt, uns im Kampfe für die Durchsetzung unserer Ziele unterstützt und unsere Ideale mit der nur der Jugend eigenen Begeisterung unter unser Volk trägt.

In Heft No. 32 der Genossenschaftlichen Volksbibliothek, das Ausführungen von Frau Emmy Itin zur Frage «Wie gewinne ich die Jugend für die Genossenschaft» enthält, finden wir manchen Hinweis, wie wir diese Aufgabe anpacken und lösen müssen.

Manch gute Anregung kann man in diesem Heft für die praktische Ausgestaltung unserer Tätigkeit unter der Jugend finden. Doch gerade in diesem Zusammenhang muss man darauf hinweisen, dass uns diese Schriften solange nichts nützen, solange sie uns nur Anregung bleiben und wir nicht versuchen, diese Anregungen in die praktische Tat umzusetzen. Denn nur durch praktische Taten wird es uns gelingen, die Jugend für unsere Sache zu interessieren und zu gewinnen; ja noch mehr, die Jugend will an diesen praktischen Taten selber aktiv mithelfen und mitreden. Mit Fug und Recht kann man sagen, dass die Zeitverhältnisse uns den Boden für die Aussaat der genossenschaftlichen Ideen unter der Jugend vorackern, und wir dürfen deshalb nicht versäumen, zu säen und dafür Sorge zu tragen, dass die Saat dann auch gedeiht.

Mancherorts wird man sagen, dass es nicht notwendig sei, noch eine besondere genossenschaftliche Jugendorganisation zu schaffen, da man ja genug politische und andere Vereinigungen besitze, in denen sich die Jugend sammeln könne. Aber diese Ansicht ist meiner Meinung nach grundfalsch. Denn der grössere Teil der bereits bestehenden Jugendorganisationen hat politische, religiöse oder körperliche Zielsetzungen, und die wenigsten haben genossenschaftliche, gemeinschaftliche. Dass wir mit einer genossenschaftlichen Jugendorganisation ein Ziel verfolgen, ist klar. Aber unsere Ideen decken sich mit den Grundsätzen unseres Staatswesens dermassen, dass es gerade Pflicht der Genossenschaftsbewegung sein muss, durch eine eigene Jugendorganisation diese Grundsätze unter der heutigen Jugend in moderner Form wieder zum Bewusstsein kommen, den Gemeinschafts-, den Genossenschaftsgedanken wieder zum wahren Staatsgedanken werden zu lassen.

Die Genossenschaftsbewegung ist, wie wir alle wissen, nicht nur rein auf wirtschaftlichen Grundlagen aufgebaut, sondern einer ihrer Hauptzwecke ist auch die Verbreitung der genossenschaftlichen, gemeinschaftlichen Ideen und deren Verwirklichung auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Der Anfang ist gemacht mit Studienzirkeln, Frauenvereinen, Kinderkursen usw. Mit Jugend-

zirkeln aber hapert es an verschiedenen Orten der Schweiz noch bedenklich, und es ist zu erwähnen, dass Basel und Genf auch in dieser Beziehung als Pioniere vorangehen.

Vergessen wir nie: Nicht durch Zögern können wir etwas erreichen, sondern nur durch Zugreifen, durch Einsetzen neuer Kräfte, neuer Ideen und neuer Taten.

Die Bildung genossenschaftlicher Jugendorganisationen darf nicht nach dem Muster der Studienzirkel gestaltet werden, sondern wir müssen uns in diesem Falle an die Bedürfnisse der Jugend halten. Insbesondere müssen wir darauf achten, dass an den Zusammenkünften Fragen zur Sprache kommen, die die Jugend interessieren; daneben dürfen wir aber auch die Förderung des Kameradschaftsgeistes nicht vergessen. Die Bildung genossenschaftlicher Jugendgruppen hat jedoch einige Voraussetzungen:

In erster Linie müssen als Leiter Personen amten, die mit Ueberzeugung und restlosem Eifer (Freizeitopferung unumgänglich) sich für unsere Sache einsetzen. Die Leiter sollen ebenfalls Jugendliche sein, und zwar im gleichen Alter wie ihre Kameradinnen und Kameraden im Jugendzirkel. Die Leiter aber müssen die restlose Unterstützung sowohl der örtlichen, wie auch der schweizerischen Genossenschaftsbewegung in geistiger wie auch finanzieller Hinsicht geniessen. Wir müssen uns klar sein, dass ohne geistigen und finanziellen Einsatz der leitenden Stellen die Jungen in den Genossenschaftlichen Jugendzirkeln (G. J. Z.) nicht besonders viel ausrichten können. Heute aber müssen wir unter allen Umständen diesen Einsatz wagen, um etwas zu erreichen.

Die Tätigkeit der Jugendzirkel lässt sich nach einigen grundsätzlichen Punkten festlegen, doch soll die weitere Ausgestaltung der Arbeit den Jugendzirkelleitern überlassen werden.

Ueber diese Ausgestaltung durch die Jugendzirkelleiter besitzen wir heute praktische Erfahrungen. Interessanterweise konnte z. B. festgestellt werden, dass die «Jeunesse Coop» in Genf und die «Genossenschaftlichen Jugendzirkel (G. J. Z.)» in Basel nach ähnlichen Ideen arbeiteten, ohne dass die eine Gruppe von der Tätigkeit der andern nähere Kenntnisse besass. So besteht in Genf im Rahmen der «Jeunesse Coop» eine Gesangsgruppe, während die G. J. Z. in Basel innerhalb der Zirkelabende Wander- und Volkslieder einüben. Im weitern besitzen die Basler einen Sprechchor, und eine Laienspielgruppe ist in Bildung begriffen; demgegenüber besteht in Genf eine Theatergruppe der «Jeunesse Coop».

Die Gestaltung der einzelnen Zirkelabende muss den Bedürfnissen der Jugend weitgehend angepasst werden: möglichst interessant und zugleich belehrend und unterhaltend. Zur besseren Orientierung, wie solche Abende durchgeführt werden können, sei hier die Arbeitsgestaltung eines Basler Jugendzirkels aufgeführt:

Als Auftakt: Lied.

Dann Kurzreferate der Jugendzirkelmitglieder:

1. «Wie gewinne ich weitere Kameradinnen und Kameraden für unsere Sache?», anschliessend Diskussion.
2. «Was ich von der Bildung und Durchführung von genossenschaftlichen Ferienlagern, Wanderungen usw. halte?», anschliessend Diskussion.

Hierauf: Einüben eines neuen Wanderliedes von Hans Rölli: «Bergfrei».

Anschliessend: «Aktuelles»; ein Zirkelkamerad orientiert über Wirtschaftliches aus aller Welt, über die Kriegslage und Verlauf der Fronten, Interessantes aus der Schweiz, aus der Genossenschaftsbewegung usw.

Und zum Schluss: Vorlesen aus einem Buch, z. B. Upton Sinclair «Coop».

Schlusslied: «Wir sind die jungen Schweizer».

Dies als Muster für die Gestaltung der Jugendzirkelabende. Daneben aber gehören zur Tätigkeit der Jugendzirkel die Durchführung von Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung der Heimat (Schnitzeljagden, Nummernspiel usw.), von Besichtigungen von Genossenschaftsbetrieben, Fabrikations- und Verkaufsanlagen, Lagerhäusern usw., ferner Werbeabende, gesellige Zusammenkünfte an Regensonntagen; aber auch praktische Arbeit auf gemeinschaftlicher Basis, z. B. im Rahmen des Mehranbaues (in Basel als Schollengenossenschaft/G. J. Z.).

Bei all diesen Veranstaltungen muss der Zirkelleiter oder die Zirkelleiterin das Hauptgewicht der Agitation auf das Fördern des Gemeinschaftsgedankens legen. (Durch gemeinsames Singen, Kochen auf Wanderungen, durch Hinweise auf das gemeinsame Werk, das gemeinsame Eigentum bei Betriebsbesichtigungen usw.). Immer wird sich Gelegenheit bieten, unsern Genossenschaftsideen in irgendeiner Form Worte und Gestaltung zu geben, so dass sie unmerkbar, immer und immer wieder bewusst betont, den Kameradinnen und Kameraden in Fleisch und Blut übergehen. Dadurch können wir uns einen überzeugten Nachwuchs für unsere Bewegung heranbilden. Durch die konstante Betonung unserer Ideen, durch das gemeinsame Arbeiten und Erleben dieser Ideen werden wir die Jugend für unsere Sache begeistern können. Denn was gibt es schöneres für einen jungen Menschen, als zusammen mit gleichgesinnten Kameradinnen und Kameraden für unsere Ideen der Gemeinschaft, der Genossenschaft und nicht zuletzt der Eidgenossenschaft zu arbeiten und sich zu begeistern.

Heute dürfen wir nicht mehr zögern, nicht mehr zaudern. Nehmen wir die Schaffung einer schweizerischen genossenschaftlichen Jugendorganisation an die Hand. An alle Genossenschafterinnen und Genossenschafter, insbesondere aber an jene in leitenden Stellungen, sei deshalb der Appell gerichtet, sich der Bildung der Genossenschaftlichen Jugendbewegung anzunehmen und diese mit allen Mitteln zu fördern.

Wir müssen heute unter allen Umständen an diese Aufgabe herantreten, sie anfassen und lösen. Warten wir nicht mehr länger, sondern gehen wir frisch ans Werk!

Die Basler und Genfer Jugendgruppen sind uns Beispiele, wie wir es machen müssen. Folgen wir diesem Beispiel, und schaffen wir unsere freie, eidgenössische Genossenschaftsjugend.

M. Vögelin.

Für eines zahlt die Welt die höchsten Preise: für die Initiative. Was ist Initiative? Ganz einfach das: die richtigen Dinge tun, ohne dazu geheissen zu werden.

Emil Oesch.

Wie gewinnt man die Jugend?

Ratschläge für die Erwachsenen.

Sprich die Jungen immer direkt an,
wie ich jetzt die Erwachsenen.

*

Jugend lässt sich am liebsten
von Jugend führen.

*

Belehre nicht, sondern begeistere.

*

Nur die Freiwilligen sind
immer vollzählig da.

*

Nimm jeden jungen Menschen, von
dem Du vollen Einsatz erwartest,
für vollwertig.

*

Gewinne das Herz der Jugend,
dann hast Du auch ihren Verstand gewonnen.

*

Ersetze in Deinem Sprachschatz die Worte
«Du darfst nicht» mit «Du könntest».

*

Ziehen und stossen, das will die Jugend;
aber nicht stützen und halten.

*

Predige der Jugend nie Wasser,
wenn Du selbst Wein trinkst.

*

Sprich nicht immer von Deinen Erfahrungen —
verhelfe der Jugend zu eigenen.

*

Der Jugendliche interessiert sich nicht für Deine,
sondern für seine Jugendzeit.

*

Schäme Dich nicht Deines Bartes,
aber hänge ihn nicht den Jungen an.

*

Der junge Mensch will täglich
aufs neue gewonnen sein.

P. R.

Ist die Schweiz moralisch gesund, so wird sie jede Kraftprobe bestehen; ist sie moralisch faul, so verschwindet sie.
Darum ist das Schwinden des christlichen Glaubens in den letzten zwei Jahrhunderten die schwerste Bedrohung unseres Landes.

Emil Brunner
in der „N. Z. Z."

1940 wiederum ein arbeitsreiches Jahr für den V.S.K.

(Schluss.)

Den weiter unten wiedergegebenen Zahlen über die Jahresrechnung seien einige Erläuterungen vorausgeschickt:

Die Betriebskosten haben eine bescheidene Erhöhung um Fr. 62,000.— erfahren. Die kriegsbedingten Mehrausgaben wie Lohnausgleichskasse (Beitrag und Verwaltungskostenanteil) Franken 78,000.—, Wehropfer I. Rate Fr. 90,000.—, Luftschutzkeller und Luftschutzmaterial Fr. 25,000.—, Revision der Heizungsanlagen und Abdichten der Fenster Fr. 17,000.—. Beiträge an die Schweiz. Nationalspende, Soldatenweihnacht, Winterhilfe und Finnlandhilfe Fr. 50,000.—. total rund Fr. 250,000.— konnten durch Einsparungen auf anderen Betriebskostenpositionen (Besoldungen, Fürsorgemassnahmen, Beleuchtung und Heizung, Propagandainserate) wieder ausgeglichen werden.

Die Betriebsrechnung des Departementes Presse und Propaganda, Rechtswesen stellt sich um Fr. 194,000.— besser, hauptsächlich deshalb, weil wegen Personalmangels infolge Mobilisationsdienstes die Genossenschaftlichen Volksblätter während längerer Zeit nur alle 14 Tage statt wöchentlich herausgegeben werden konnten.

Die Betriebsrechnung der Departemente für Warenvermittlung ist um Franken 80,000.— schlechter ausgefallen als im Vorjahre.

Die Betriebsrechnung des Verbandes schliesst trotz Erhöhung der Betriebskosten, Rückgang des Ertrages der Warenvermittlung und Mehraufwand für Mobiliar- und Maschinenanschaffungen (vorsorgliche Käufe für den Fall einer Evakuation) infolge des kleineren Verlustes des Departementes für Presse und Propaganda normal ab. Nach den üblichen Abschreibungen (Liegenschaften Franken 131,000.—, sämtliche Neuanschaffungen von Mobiliar und Maschinen Fr. 156,000.—) können die Anteilscheine mit 5 % verzinst, dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Fr. 50,000.— und der ordentlichen Verbandsreserve Fr. 500,000.— zugewiesen werden. Fr. 79,218.14 werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Bilanz ist vorsichtig und entsprechend gesunden kaufmännischen Grundsätzen aufgestellt. Das gute Verhältnis zwischen Eigen- und Fremdkapital hat sich noch verbessert. Die Ursache liegt in der weiteren Zunahme des Verbandsvermögens um Franken 500,000.— und in der Rückbildung des Warenlagers um 2,1 Millionen Franken. Diese Veränderungen zeigen sich auch in der Zunahme der Bankguthaben um rund 2,2 Millionen Franken und der Abnahme der Lieferantenkreditoren um rund 0,5 Millionen Franken. Die Immobilien bilanzieren wegen Zukaufs einer Liegenschaft in Morges etwas höher. Die übrigen Bilanzposten geben zu keinen Bemerkungen Anlass.

Aus den Betriebskosten seien folgende Posten wiedergegeben:

Jubiläumsdelegiertenversammlung, Jubiläumsausstellung und Beiträge an die Kreisverbände	Fr.	114,000.—
Besoldungen (Gehälter und Löhne)	»	3,827,000.—
Fürsorgemassnahmen für das Personal (Unfallversicherung, Invaliden- und Hinterlassenenversicherung, Krankenkassenbeiträge)	»	426,000.—
Beiträge an die Lohnausgleichskasse	»	67,000.—

Verschiedene Beiträge (I.G.B.), Soldatenweihnacht, Winterhilfe, Nationalspende, Finnlandhilfe etc.)	Fr.	67.000.—
Reisespesen	»	178.000.—
Drucksachen, Buchbinderkosten, Bureau-Utensilien	»	217.000.—
Unterhaltskosten und kleinere Anschaffungen	»	185.000.—
Beleuchtung, Heizung, Reinigung, elektrische Kraft, Wasser	»	146.000.—
Steuern und Abgaben (ohne Fr. 15.816.— Couponssteuer)	»	298.000.—
Versicherungsprämien (Waren, Mobiliar und Gebäude)	»	32.000.—
Porti	»	74.000.—
Telephon und Telegramme	»	128.000.—
Inserate und Zeitungsabonnemente	»	18.000.—
Mietzinsen	»	48.000.—

Betriebsrechnung:

Lastzinsen	Fr.	736.000.—
Kosten der Zentralverwaltung (II)	»	910.000.—
Verlustsaldo von Presse und Propaganda, Rechtswesen (III)	»	576.000.—
Kosten der Treuhandabteilung (II) 297.921.63 abzüglich diverse Einnahmen 64.671.43	»	233.000.—
Neuanschaffungen von Mobilien, Automobilen, Maschinen, Fässern pro 1940	»	156.000.—
Abschreibung auf Liegenschaften (VII)	»	131.000.—
Nutzzinsen	»	1.297.000.—
Zinserträgnisse der eigenen Liegenschaften, Maschinen, Einrichtungen und Mobilien: a) v. Verbandsvereinen u. Privaten 164.000.— b) von den Abteilungen und Departementen des V.S.K. 413.000.—	»	577.000.—
Überschuss der Departemente für Warenvermittlung (IV)	»	1.480.000.—

Die Bilanz mit einer Gesamtsumme von 33,592,000 Fr. weist u. a. folgende Posten auf:

AKTIVEN:

Bankguthaben		Fr.	7.787.000.—
Kontokorrent-Debitoren		»	1.266.000.—
Warenvorräte:			
a) Vorräte der Buchdruckerei	41.000.—		
b) Vorräte der Departemente für Warenvermittlung	13.675.000.—	»	13.716.000.—
Beteiligungen und Effekten		»	7.265.000.—
Maschinen, Mobilien, Automobile, Fässer, Bibliothek und sonstige Einrichtungen	Buchwert	»	1.—
Immobilien: Liegenschaften, Gebäude und Fabriken laut Verzeichnis VII: Erstellwert bis Ende 1940: Fr. 8,745,000.—	Buchwert	»	3.416.000.—

PASSIVEN:

Kontokorrent-Kreditoren		Fr.	12.493.000.—
Akzepte für Pflicht- und zusätzliche Lager		»	6.239.000.—
Verbandskapital:			
a) Anteilscheinkapital		»	1.680.000.—
b) Verbandsvermögen: Bestand per 31. Dez. 1939 11.000.000.— Zuweisung pro 1940 500.000.—		»	11.500.000.—
c) Reserve für Propaganda- und Produktionszwecke		»	1.600.000.—
Vortrag auf neue Rechnung		»	79.000.—

Dem Rechenschaftsbericht beigegeben sind auch die Bilanzen der Zweckgenossenschaften, aus denen jeweils auch im «Schweiz. Konsum-Verein» Zahlen wiedergegeben wurden.

Man wird ob der Arbeit des V. S. K., die diesem durch das Verständnis und die Einsicht seiner Mitglieder wesentlich erleichtert wurde, Genugtuung empfinden dürfen. Das Ergebnis, für dessen Zustandekommen alle Beteiligten offenen Dank verdienen, kommt der ganzen Genossenschaftsbewegung zugute.

Unsere Bewegung wird sich auf nahende schwere Zeiten gefasst machen müssen. Wenn sie jedoch geschlossen den Willen hat, zusammenzuhalten, die gemeinsame Aufgabe, deren Erfüllung ja dem ganzen Lande zugute kommt, unter Vermeidung von Einzelgängertum zielbewusst zu verfolgen, dann werden aus den kommenden Prüfungen neue Kräfte und Erfolge für die Genossenschaft und deren soziale und wirtschaftliche Arbeit erstehen. r.

Die schweizerische Fettwirtschaft im Krieg.

Von Dr. ARNOLD SCHÄR, Chef der Sektion für Speisefette und Speiseöle des Eidgenössischen Kriegsernährungsamtes.

(Schluss.)

Auch in der einzelnen Haushaltung lassen sich beträchtliche Einsparungen an Fetten erzielen. Mit einem täglichen Fettverbrauch von 20—25 Gramm per Tag und Kopf kann nahrhaft und abwechslungsreich gekocht werden. Vergleichshalber sei der Verbrauch unserer Truppenküche aufgeführt. In der Instruktion über die Verwaltung der Armee ist der Tagesverbrauch an Speisefett und Speiseöl mit 30 Gramm pro Mann angesetzt.

Im Gastwirtschaftsgewerbe war vor dem Krieg der Verbrauch an Speiseöl besonders hoch. So berechnete der Schweiz. Hotelier-Verein im Jahre 1937 auf Grund einer Erhebung in rund 27,000 Betrieben den Verbrauch an Speiseöl pro Logiernacht mit 44 Gramm. Der Verbrauch an Fettstoffen im ganzen wird auf über 115 Gramm pro Verpflegungstag geschätzt. Im Gastgewerbe wird man zu einer *eigentlichen «Entfettung der Speisekarte»* gelangen müssen. Die Mahlzeitenkarte schafft einen neuen Schlüssel für die Fettzuteilung an derartige Betriebe.

Der Schweizer Verband Volksdienst, der neben 116 Verpflegungsbetrieben, wie Wohlfahrtshäuser, Studentenheime, Kantinen, die Soldatenstuben führt, hat über den Fettverbrauch in Grossküchen *grundlegende Untersuchungen* durchgeführt, die demnächst einem grösseren Kreise zugänglich gemacht werden.

Ein vorbildlich geführter Heilstättebetrieb weist folgende Entwicklung des Fettverbrauches pro Verpflegungstag in seinen Küchenbetrieben auf:

	Butterverbrauch	Speisefett und Speiseöl	Total
1938 Durchschnitt	22 g	50 g	72 g
1939 Durchschnitt	22 »	47,5 »	69,5 »
1940 Durchschnitt	19 »	30 »	49 »
Oktober 1940 Durchschnitt	16 »	21 »	37 »
November 1940 Durchschnitt	10 »	21 »	31 »
Dezember 1940 Durchschnitt	12 »	21 »	33 »

In den Jahren 1938/39 weist der Verbrauch in diesen Betrieben keine bedeutsame Veränderung auf. Das Jahr 1940 bringt schon eine beträchtliche Einsparung. In den Monaten Oktober und November war es möglich, verglichen zur Vorkriegszeit, eine Herabsetzung des Fettverbrauches um mehr als die Hälfte zu erzielen. Wichtig ist vor allem die Tatsache, dass diese Herabsetzung des Fettverbrauches ohne eine wesentliche Beeinträchtigung der Qualität der Mahlzeiten möglich war.

Über den Fettverbrauch bei sparsamer und schmackhafter *Zubereitung einzelner Gerichte* liegen Zahlen vor: eine schmackhafte Suppe 3 Gramm,

Rösti 12 Gramm, Spinat und Bratkartoffeln 5 Gramm, ein Stück Wähe 4 Gramm. Eine tüchtige Leiterin einer Verpflegungsstätte des «Volksdienst» bemerkt zu ihrer Aufstellung: «Natürlich kann noch mehr eingespart werden. Suppe kann zum Teil ganz ohne Fett gemacht werden. Ich beobachte aber, dass seit der bewussten Einsparung das Bedürfnis nach Patisserie und Süssigkeiten zugenommen hat. An sogenannten fettreichen Tagen, bei Schnitzel, Schweinsbraten, Speck usw., ist die Nachfrage nach Patisserie gering, dagegen bei Siedfleisch, Hackfleisch, Kutteln, Leber etc. sehr gross. Fast genau die gleiche Kurve zeigt der Verkauf von Milch an diesen Tagen. Ich erachte es als unerlässlich, einen Mindestansatz von 12 Gramm pro Tag und Person durchschnittlich gelten zu lassen.»

Wertvolle Erfahrungen stellen auch die *Spitalbetriebe* zur Verfügung. Die normale Spitalküche rechnet mit einem Verbrauch von 85 Gramm Fett je Verpflegungstag, wovon 33,8 Gramm auf die «sichtbaren» Fette entfallen. (VESKA-Zeitschrift Nr. 1, Januar 1941, offizielles Organ des Verbandes Schweizer Krankenanstalten.)

Eine beachtenswerte Untersuchung über den Fettverbrauch hat auch das alkoholfreie Restaurant Pomeranze des Basler Konsumvereins durchgeführt. Die Gegenüberstellung des letzten Quartals 1939 und 1940 ergibt folgende Zahlen:

	1939 Okt., Nov., Dez.	1940 Okt., Nov., Dez.
Speiseöl	1100 kg	450 kg
Speisefett	200 »	242 »
Abschnittfett im Fleisch	325 »	195 »
Butter	290 »	145 »
Total	1915 kg	1032 kg
Fettverbrauch per Mahlzeit . . .	50,97 g	31,54 g

Auch hier zeigte sich, wie ohne eine Verschlechterung der Qualität der Mahlzeiten eine Herabsetzung des Fettverbrauches um nahezu $^2/_5$ möglich war. Beachtenswert ist in der Aufstellung auch der grosse Anteil von Abschnittfetten, die aus dem Fleisch gewonnen werden können und in der Lage sind, im Gastgewerbe die verminderte Zuteilung an rationierten Speisefetten und Speiseölen wirksam zu ergänzen.

Man muss sich bewusst sein, wie auch eine auf den ersten Blick geringfügig erscheinende Einsparung sich in unserer Fettbilanz mächtig auswirkt. Eine Ersparnis von 10 Gramm Fett pro Kopf und Tag ergibt eine Jahresmenge von über 1500 10 t-Waggons. Es werden weitere eingreifende Fetteinsparungen notwendig sein. Bei den Verbrauchsgewohnheiten unseres Landes wird vor allem auch das Butterbrot in Mitleidenschaft gezogen werden. Das Butterbrot zum Frühstück oder Abendessen kann durch Suppe ersetzt werden.

Weitere Einsparungen, die zwar nicht auf dem Gebiete der Ernährung liegen, sind *beim Seifenverbrauch* möglich. Unsere monatliche Seifenration entspricht zurzeit einer Fettmenge von 200 Gramm. Freilich muss man sich im klaren sein, dass jede weitere Reduktion des Seifenverbrauches auf unsere hygienischen Verhältnisse nicht ohne Einfluss bleibt. Es gilt heute, Seife durch Enthärtung des Wassers zu sparen und speziell auch in grösseren Betrieben Enthärtungsapparate einzubauen. Alte Waschmethoden müssen wieder zu Ehren gezogen werden. So wird mit Vorteil Regenwasser oder Lauge aus Buchenholzasche zum Waschen verwendet.

Auf dem Gebiete unserer Fettversorgung klafft eine «*Lücke*», die durch Massnahmen aller Art und Umstellung im Verbrauch grösser oder kleiner sein wird, die aber nicht beseitigt werden kann. In den Produktions- und Verbrauchsgewohnheiten der kontinentalen Staaten werden als Folge des verminderten Fettverbrauches Änderungen eintreten, die in physiologischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht nicht ohne Auswirkungen bleiben können.

Eine Verminderung [illegible] rund ein Fünftel gemesse[n] verbrauch wird jedoch in [illegible] bilanz weitgehend auszugle[ichen]. wird verschiedene Anpassungen [an] den Verbrauchsgewohnheiten z[u] haben. Bei einer richtigen Verteil[ung] nen Fettstoffe und bei einer zw[eck]- Verbrauchslenkung wird eine sol[che] Fettverbrauches ohne Beeinträchtigu[ng] heit unseres Volkes möglich sein.

Nationalrat Grimm 60 Jahre alt.

Kürzlich vollendete Herr Nationalrat Grimm sein 60. Lebensjahr. Es gehört zur besonderen Kennzeichnung dieses unermüdlichen Schaffers, der seine überragenden Kräfte in mannigfacher höchstverant-

wortlicher Funktion seiner engeren Heimat und dem ganzen Lande zur Verfügung stellt, dass er immer wieder Zeit für die Genossenschaftsarbeit gefunden hat. So wirkt er als aktiver Präsident der K. G. Bern, als beachteter Votant an Kreisversammlungen und auch als Vizepräsident der Verwaltung der Mühlengenossenschaft schweizerischer Konsumvereine. Herr Nationalrat Grimm empfange auch an dieser Stelle die besten Glückwünsche für sein Wirken und sein persönliches Wohlergehen.

Selten gerät ausser sich, wer gewohnt ist, in sich zu gehen.

*

Gackern ist leichter als Eier legen.

Jacob Lorenz
in „Zeitlose Wahrheiten".

Der A.C.V. beider Basel an der Mustermesse 1941.

Zum ersten Mal seit Bestehen der Schweizerischen Mustermesse beteiligte sich ein Konsumverein an ihr. Das *Milchgeschäft des Allgemeinen Consumvereins beider Basel* hatte an der *Jubiläumsmustermesse 1941 eine Milchbar*. Es war eine gediegene, echt schweizerische, bodenständig ausgestattete «Bar», an der für die Milch und für die Milchprodukte geworben wurde.

Die *A.C.V.-Milchbar* fand ausserordentlich starken Zuspruch und Anerkennung. Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass auch von den Erwachsenen mehr Milch getrunken wird als früher und dass es nicht mehr als unmännlich gilt, sich an diesem köstlichen Getränk zu erlaben.

Der grosse ideelle Erfolg der Beteiligung des A. C. V. an der Mustermesse wird vielleicht dazu beitragen, dass das Genossenschaftswesen in Zukunft immer an ihr vertreten ist. Ich denke dabei besonders an die *Eigenprodukte*, an die *Coop-Artikel*.

Ko.

Versorgung und Rationierung

Die Schuhkarte. Die Bewertung der Schuhe erfolgt nach dem effektiven Materialverbrauch. Grundsätzlich werden alle Schuhe nach Punkten bewertet. Für den Verkauf ist die genaue Zahl der Punkte durch Abstempelung auf der Schachtel oder auf der Sohle anzugeben. Der Käufer hat beim Kauf die entsprechende Punktzahl abzuliefern. Der Schuhdetaillist kann nur auf Grund der eingenommenen Punkte die Lager ersetzen.

Ab 1. Mai 1941 werden 40 Punkte mit den Buchstaben a—h freigegeben. Die freigegebenen Punkte ermöglichen vor allem den Einkauf leichten Schuhwerks, wie Sandaletten mit Holz- oder Ledersohlen, deren Bewertung zwischen 10—30 Punkten schwankt. Mit 35—40 Punkten sind Damen-Trotteurs, leichtere Herren-Halbschuhe, Kinder- und Töchterschuhe bewertet.

Die neue Art der Rationierung erleichtert insbesondere eine besere Anpassung an den individuellen Bedarf.

Errichtung von Gefrieranlagen. Zur Unterbringung und Konservierung des Mehranfalles an Fleisch (Reduktion der Viehbestände, Schwinden der Blechvorräte) hat der Bundesrat das Volkswirtschaftsdepartement ermächtigt, Neubauten von Gefrieranlagen zu unterstützen und Zuschüsse zur Erweiterung bestehender Anlagen zu gewähren. Einer in der Zentralschweiz zu erstellenden Gefrieranlage ist ein Bundesbeitrag von 35 % zugesprochen worden, der Rest wird von einer Genossenschaft aufgebracht.

Wolle aus Hundehaar. In Kopenhagen ist man dabei, Sammelstellen zu errichten, bei denen die Schurwolle von Hunden entgegengenommen wird.

Wo ist die Mehrproduktion von Getreide unterzubringen? Genossenschaftsscheunen. Die 40,000 Hektaren Mehranbau 1941 dürften bei einer mittleren Ernte die Bereitstellung von neuen Lagerräumen von 2,5 Millionen Kubikmeter notwendig machen. Für Neu- und Umbauten sind deshalb 15 Millionen Franken vorgesehen.

Bei der Unterbringung der Ernte muss auf vielerlei geachtet werden, damit das Getreide vor Qualitäts- und Gewichtsverlusten bewahrt bleibt. Das Schweizerische Bauernsekretariat hat kürzlich in einer kleinen Schrift die Wege gewiesen, wie einem drohenden Platzmangel begegnet werden kann. So soll u. a. erwogen werden, wie der durch den Umbruch der Wiesen freiwerdende Heuraum über den Ställen ausgenutzt werden kann. Es wird der Bau von Rundholz-Feldscheunen, grossen Getreidescheunen und geeigneten Anbauten an das Hauptbetriebsgebäude angeregt; vom Bund zu requirierende Festhütten oder eigens zu erstellende Hilfsschuppen böten die relativ billigste Lösung. Die Wegleitung weist auch auf einen Weg hin, wie er seit langem in Amerika begangen wurde durch den Bau von Genossenschaftsscheunen, die übrigens auch in der Schweiz schon in grösserer Zahl vorhanden sind. Diese Lösung bietet manche Vorteile; einmal ist die Erstellung solcher Gebäude rationeller als zahlreicher kleiner Bauten, dann hat der einzelne Genossenschafter augenblicklich nicht sofort tief in den Sack zu greifen, ganz abgesehen davon, dass Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen und dergleichen bleibend und darum stabil eingerichtet werden und diese Genossenschaftsscheunen überdies für viele andere Zwecke Verwendung finden können. L. J.

Kurze Nachrichten

Ein eidgenössisches Anleihen. Der Bundesrat hat beschlossen, ein Anleihen in der Höhe von 300 Millionen Franken zur Konsolidierung schwebender Schulden und zur Rückzahlung zweier fällig werdender Bundesanleihen von zusammen 170 Millionen Franken aufzunehmen. Die Obligationen im Betrage von 200 Millionen Franken sind mit einem Zinsfuss von 3 ½ % ausgestattet, haben eine Laufzeit von 12 Jahren und werden al pari (einschliesslich Stempel) zur Zeichnung aufgelegt. Die Kassenscheine im Betrage von 100 Millionen Franken sind zu 3 % verzinslich, haben eine Laufzeit von sechs Jahren und werden ebenfalls zu 100 % (einschliesslich Stempel) ausgegeben.

Aufhebung der Ausgleichsabgaben auf Mahlweizen und Roggen. Der Bundesrat hatte am 18. Oktober 1940 einen Beschluss gefasst über die Erhebung von Ausgleichsabgaben auf Mahlweizen und Roggen sowie über zusätzliche Frachtzuschläge. Der Beschluss wird nun aufgehoben, da Einrichtungen geschaffen wurden, welche die Ankäufe zentralisierten und den Müllern das Getreide franko Station liefern.

Konzession des Flaggenrechts für einen Schweizer Dampfer. Der Bundesrat hat die Konzession des Flaggenrechts für den 4000 Bruttoregistertonnen-Dampfer «St. Gotthard» erteilt. Der Dampfer wurde in letzter Zeit angekauft und wird ausschliesslich für Transporte von und nach der Schweiz verwendet.

Fahrerlaubnis nur noch für Bezugsgruppe I. Ab 1. Mai dürfen nur noch diejenigen Personenwagen, Lieferwagen und Motorräder verkehren, die in die Bezugsgruppe I eingeteilt sind. Ab 1. Juni soll auch für einen Teil der Lastwagen ein Fahrverbot in Aussicht genommen sein. Schätzungsweise werden in der ganzen Schweiz noch rund 16,000 Motorfahrzeuge im Verkehr bleiben. Ende September 1938 war der Bestand der immatrikulierten Motorfahrzeuge in der Schweiz 124,200.

Der eidgenössische Schuldenüberschuss steigt gemäss Staatsrechnung pro 1940 um 845 auf 2777 Millionen Fr. Die ausserordentlichen Aufwendungen sind folgende: Verstärkung der Landesverteidigung 175,5 Mill. Fr., Aktivdienst 864,8 Mill. Fr., Verdienst- und Lohnersatzordnung 77,9 Mill. Fr., Arbeitsbeschaffung 24,5 Mill. Fr. Die ausserordentlichen Einnahmen sind: Wehropfer 12,5 Mill. Franken (31. Dez. 40), Entnahme aus dem Wehr- und Ausgleichsfonds 286,6 Mill. Fr., Kriegsgewinnsteuer 5,5 Mill. Fr.

Der Basler Hafen im Kriegsjahr 1940. Trotz der Lahmlegung der Schiffahrt sind — wie in den «Rheinquellen» berichtet wird — die Hafenanlagen im Basler Rheinhafen nicht stillgelegt worden. Die Hafenniederlassungen haben sich mit Erfolg bemüht, möglichst viele Lagergüter in die Silos, Werfthallen und auf die Lagerplätze zu bringen. Der Bahn- und Strassenverkehr war demnach in den Häfen recht ansehnlich. Auf dem Bahnweg sind in den beiden Häfen 421,200 Tonnen Güter eingetroffen, auf der Strasse wurden 25,800 Tonnen Güter abgeführt.

Der Konsumverein Zürich, bekanntlich eine Privatgesellschaft, verzeichnet 1940 eine Umsatzvermehrung von 26.96 auf 29 Millionen Fr. Die Dividende auf dem erhöhten Aktienkapital von 1,8 (1,7) Mill. Fr. wird mit netto 5 % vorgeschlagen, wobei die Coupon- und Wehrsteuer von zusammen 11 % zu Lasten der Spezialreserve verbucht werden sollen. Für kinderreiche Familien mit niedrigem Einkommen ist seit Anfang April eine Gutscheinaktion im Gang, wonach bei Einlösung einer Stempelkarte im Kaufbetrag von Fr. 100.— über die Rückvergütung von 8 % hinaus ein Gutschein abgegeben wird, der zum Bezug von lebensnotwendigen Nahrungsmitteln im Wert von Fr. 5.— berechtigt.

Kundenkarten. Nachdem bereits die Migros die Kundenkarte eingeführt hat, sind — wie im «Reussboten» mitgeteilt wird — nun auch Usego-Geschäfte dazu übergegangen, ihrer Mitgliedschaft Kaffee, Öl und Fett in begrenzten Mengen gegen Vorweisung der Karte abzugeben.

Für Erhöhung der Umsatzsteuer auf Luxusartikel zugunsten der billigen Volksernährung. Der Parteivorstand der schweizerischen sozialdemokratischen Partei verlangt die Aufhebung der Getreidezölle. Es müsse unbedingt versucht werden, die für die Volksernährung wichtigen Nahrungsmittel, wie Brot, Milch und Kartoffeln, im Preis so niedrig wie möglich zu gestalten. Zur Abtragung der dadurch entstehenden Belastungen könne eine Erhöhung der Umsatzsteuer auf Luxusartikel eingeführt werden.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung steht Ende März mit 163,7 (Juni 1914 = 100) um 0,5 % über Vormonatsstand und um 19,3 % über dem Vorkriegsstand von Ende August 1939. Die Indexziffer der Nahrungskosten hat sich um 0,7 % auf 161,3 erhöht, die Gruppenziffer für Brenn- und Leuchtstoffe um ebenfalls 0,7 % auf 143,6.

Der Index der Grosshandelspreise (Nahrungsmittel, industrielle und landwirtschaftliche Roh- und Hilfsstoffe) stellt sich Ende März mit 170,2 (Juli 1914 = 100) um 1,4 % über Vormonatsstand oder mit 28,8 % über denjenigen des Vorjahres.

Wohnbautätigkeit in den Städten. Es wurden im März insgesamt 415 (Vorjahr 697) Wohnungen neuerstellt und 448 (369) baubewilligt.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat März ist gekennzeichnet durch einen weiteren deutlichen Rückgang der Zahl der gänzlich arbeitslosen Stellensuchenden um 5501 auf 7853.

12,000 Rekurse. Dir. Renggli gab an einer Presseorientierung bekannt, dass rund 12,000 Rekurse von Motorfahrzeughaltern gegen die Nichteinreihung in die Bezugsgruppe I eingegangen seien.

Bei Massnahmen der Arbeitsbeschaffung wurden Ende März 9531 Beschäftigte gezählt gegenüber 7593 vor einem Monat und 9334 vor einem Jahre.

Die Kleinhandelsumsätze im März lagen bei den erfassten Betrieben wertmässig und je Verkaufstag um 3,1 % über Vorjahresstand. Bei den Nahrungs- und Genussmitteln wurde das Vorjahresergebnis um 5,8 % unterschritten, dagegen bei den Bekleidungsartikeln und Textilwaren um 9,7 % und den übrigen Branchen um 11,9 % übertroffen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich im Vorjahr das Ostergeschäft vorwiegend im März abwickelte, im laufenden Jahr dagegen teilweise erst im April.

Auch die Rigi macht mit im Anbauplan. Auf Oberebnet (Rigi 1200 Meter) werden zurzeit Versuche gemacht, um an Halden, die bis zu 70 % Steigung aufweisen, Pflügungen vorzunehmen. Das Gelände, auf dem bis heute nur Unkraut gewachsen ist, wird auf neuartige Weise umgepflügt.

Fahrverbot ab 1. Mai. Das vom Eidg. Volkswirtschaftsdepartement vorgesehene Fahrverbot für Motorfahrzeuge wird auf 1. Mai in Kraft gesetzt.

Zum Verkehr zugelassen sind nur noch die mit flüssigen Kraftstoffen angetriebenen Motorräder und Personenwagen, die in die Bezugsgruppe I eingeteilt sind. Die mit festen oder gasförmigen Ersatztreibstoffen angetriebenen Motorfahrzeuge sind nur noch zum Verkehr zugelassen, wenn ihr Halter im Besitz einer Umbaubewilligung der Sektion für Kraft und Wärme ist.

Auf den 30. April wurde eine Bestandesaufnahme für flüssige Treibstoffe sowie Holzkohle und Karbid angesetzt.

Volkswirtschaft

Die Versorgung der Schweiz über Portugal.

Einem interessanten Bericht in der «N. Z. Z.» kann über die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Versorgung der Schweiz über Portugal u. a. entnommen werden:

Um die Ladung eines Getreidedampfers zu löschen, die in Genua mittels moderner «Saugröhren» in zwei bis drei Tagen bewältigt wird, braucht man in Lissabon etwa 14 Tage. Die Fracht, die aus verschiedenen Sorten von südamerikanischem Weizen, Hafer und Mais besteht, muss an Bord durch Arbeiter in Säcke gefüllt, auf kleine portugiesische Segler verladen, an Land geschafft und durch Camions in irgendwelche Lagerräume transportiert werden. Der gleiche Prozess beginnt, wenn das Getreide auf einen anderen, nach Genua abgehenden Dampfer oder in Waggons eines durch Spanien und Frankreich nach der Schweiz fahrenden Eisenbahnzuges befördert wird. Mittlerweile mag es während des auf dem Dampfer erfolgten Füllens der Säcke geregnet haben, oder das Getreide blieb so lange in stickigen Waggons oder Lagern liegen, dass es zu faulen oder zu gären begann. Nun muss jeder einzelne Sack geöffnet, von Experten geprüft werden, bevor die noch gute Ware weitergesandt werden kann. Und auf jeden Fall sind einige Prozent der Ware verloren, die für das tägliche Brot der Schweizerbürger unentbehrlich sind.

Es ist ausserdem nicht selbstverständlich, dass für die aus aller Welt eintreffenden, für die Schweiz bestimmten Waren die nötigen Lagerräume in Lissabon vorhanden sind. Man zeigte mir mindestens ein Dutzend verschiedene Lager, die vor einigen Monaten unter dem Risiko gemietet wurden, dass sie nie benützt werden würden; darunter befand sich zirka 15 km ausserhalb von Lissabon eine Mühle, und sie sind heute alle gefüllt bis zur Decke mit für die Schweiz bestimmten Waren. Es handelt sich dabei meistens um Brotgetreide, Weizen aus Südamerika und Mais. In einem Vorratsraum in der Nähe des herrlichen Klosters Belleme liegen zum Beispiel die Maissäcke einer Ladung, die im November 1940 Lissabon mit der Bahn verlassen hatte und unterwegs an der portugiesisch-spanischen Grenze durch das

von Spanien erlassene Verbot für Transitgüter überrascht wurde. Eine grosse Anzahl von Waggons gefüllt mit Mais blieb also stecken und kam schliesslich nach Lissabon zurück. Inzwischen sind auch Käfer in die Lagerräume gelangt, und das von ihnen angefressene Maiskorn träufelt als dünnes Mehl aus den aufgestapelten Säcken.

Es gibt zahlreiche andere Schwierigkeiten. Da ist z. B. die Frage des Transportmaterials. Um die regelmässige Versorgungszufuhr von Lissabon auf dem Landweg zu decken, würde die Schweiz wöchentlich mehrere Eisenbahnzüge durch Spanien benötigen. Die Zahl der erhältlichen Waggons ist aber durchaus ungenügend. Es ist verständlich, dass gewisse Firmen in der Schweiz, welche rasch verderbliche Rohprodukte, Chemikalien, Kakao usw. benötigen, für den Bahntransport sehr hohe Preise zu bezahlen gewillt sind. Dies bewirkt aber eine allgemeine Preissteigerung für den spanisch-portugiesischen Transitverkehr, die andern Schweizerfirmen, besonders den Einkäufern von Engroswaren wie Getreide, zum Nachteil gereicht. Da anderseits für den Transport auf dem Seeweg über Genua nur sehr wenig Schiffsraum aufzutreiben ist, hängt von der Offenhaltung des Landverkehrswegs über Spanien sehr viel ab. Bis zum September 1940 wurden schweizerische Waren per Bahn durch Spanien transportiert. Die Sprengung der Brücke von Lavillat und der durch Überschwemmungen verursachte Einsturz mehrerer anderer Brücken zwischen Perpignan und der spanisch-französischen Grenze bei Cerbères bewirkten ernste Stockungen auf diesem Wege. Zeitweilig blieb nur die durch das Herz der Pyrenäen führende einspurige Bahn von Canfranc als Notbehelf übrig. Dann erhöhte das spanische Transitverbot für eine Reihe von Gütern die Schwierigkeiten.

Die Vertreter schweizerischer Interessen, u. a. die «Union der Schweizer Transitfirmen», wirken mit der Gesandtschaft zusammen, um die Versorgung der Schweiz über Portugal auf dem Land- und Seeweg zu sichern. England wünscht die schweizerische Versorgung einerseits zu sichern, jedoch anderseits seine durch die unmittelbaren Kriegsinteressen gebotenen Regeln der Blockade aufrechtzuerhalten. Sie betreffen natürlich auch die aus portugiesischen Kolonien stammenden, über Lissabon gehenden Güter, darunter solche, die für die Schweiz lebenswichtig sind, wie Zucker, Kakao, Kaffee, Kopra, Kopra- und Erdnussöl, Terpentinöl und Glukose. Von der Erteilung der Navicerts ist auch die Zufuhr von argentinischem Getreide, Weizen, Mais und Hafer oder Stückgüter aus den Vereinigten Staaten, wie Schreibmaschinen und Photomaterial, welche die Schweiz benötigt, abhängig. Die Zusammenarbeit der englischen Stellen des «Ministry of Economic Warfare» mit den entsprechenden schweizerischen Stellen ist durchaus befriedigend. Das Prinzip auf englischer Seite ist, dass die Schweiz mit allen lebenswichtigen Gütern versorgt werden soll, ohne aber Vorräte für eine längere Dauer als von zwei Monaten anzuhäufen. Für unsere Landesversorgung hängt viel von der Tätigkeit unserer auswärtigen Vertretungen ab.

Mehranbau, Hagelversicherung.

(Mitg.) Die Schweiz. Hagelversicherungsgesellschaft hielt kürzlich ihre diesjährige, von 240 Abgeordneten besuchte Hauptversammlung ab. An Prämieneinnahmen gingen im Jahre 1940 4,3 Millionen Franken ein, während die Summe der Hagelentschädigungen 5,378 Millionen Franken erreichten, d. h. 121 % der Prämien. Für das laufende Geschäftsjahr hat der Bund wiederum die bisherige Subventionierung zugesichert.

Der luzernische Landwirtschaftsdirektor, Regierungsrat Frey, referierte über die Auswirkungen des Mehranbauwerkes auf die Hagelversicherung. Er stellte dabei fest, dass mit der Ausdehnung des Ackerbaues auf Kosten des Grasbaues die hagelempfindlichen Kulturen an Bedeutung zunehmen und entsprechend auch das Bedürfnis nach vermehrter Versicherung gegen Hagelschlag sich steigern werde. Nicht nur von Seiten der praktischen Landwirte wird die Hagelversicherung in vermehrtem Masse gepflegt werden, sondern namentlich auch von Seiten der Kleinpflanzer und Familiengärtenbesitzer.

Kriegswirtschaftliche Schranken auch für den Unternehmergewinn.

Preise, Löhne, Währung, um diese drei wichtigen Faktoren des nationalen Wirtschaftslebens zu stabilisieren, hat im Zeitalter der Kriegswirtschaft der Staat seine schützende, regulierende und diktierende Macht auf alles gelegt. Auch das private Unternehmertum mit seinen gerade in der Kriegskonjunktur besonders ausgeprägten Gewinnstreben hat sich unterzuordnen. Über die Verhältnisse in Deutschland ist in der «Frankfurter Zeitung» dazu zu lesen:

«Die staatliche Wirtschaftslenkung greift in alle Einzelheiten des Wirtschaftsprozesses ein. Fast jeder Entschluss des Unternehmers bedarf einer staatlichen Genehmigung, jede Investition, jede Kapitalaufnahme, jede Vermehrung oder Verminderung des Bestandes an Arbeitskräften, Rohstoffeinkauf und Verarbeitung, Lagerhaltung, Produktionsprogramm und Produktionsmethoden unterliegen in gleicher Weise einer straffen staatlichen Aufsicht. Preise und Löhne werden, wie Reichswirtschaftsminister Funk in der Hauptversammlung der deutschen Reichsbank sagte, als Instrument der Produktionslenkung ausgeschaltet. Sie werden stabil gehalten, um die Stabilität der Währung zu sichern. Gerade die typischen unternehmerischen Funktionen, die Erschliessung neuer Produktions- und Absatzwege, sind weitgehend auf den Staat übergegangen. Die entscheidenden Neuerungen der letzten Jahre, die Erschliessung der inländischen Rohstofflager, die Industrieverlagerung und die gewaltige Entwicklung der chemischen Synthese, gingen im wesentlichen auf staatliche Initiative zurück, wenn auch die Mitwirkung der privaten Industrie bei der Vorbereitung und Ausführung der Verfahren nicht unterschätzt werden darf. Freilich handelt es sich dabei um Massnahmen, die im privatwirtschaftlichen Sinn nicht rentabel waren, die also nur unter Mitwirkung der im Staat zusammengefassten und organisierten Gemeinschaft verwirklicht werden konnten. Von einem Versagen der Privatwirtschaft zu sprechen, wäre also nicht gerecht. Aber es kommt in diesem Zusammenhang nur auf das Tatsächliche an. Auch der Gewinn des Unternehmers wird neuerdings einer scharfen Kontrolle unterworfen. Nach den Anweisungen, die der Preiskommissar für die Anwendung des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung im Bereich der Reichsgruppe Industrie erlassen hat, hat der Gewinn im Augenblick nur noch den Charakter einer gerechten Entlohnung für die Bereitstellung des Kapitals und der Arbeitskraft des Unternehmers. Unabhängig von diesem «Gewinnstop», durch den der seit 1936 geltende Preisstop ergänzt wird, sollen, wie ebenfalls Minister Funk angekündigt hat, durch progressive Besteuerung die Dividenden der Aktiengesellschaften auf ungefähr 6 % beschränkt werden unter Beseitigung der in vielen Fällen vorhandenen Unterkapitalisierung, womit das vom verantwortlichen Kapital zu tragende Risiko einerseits anerkannt, andererseits aber seine Entlohnung gleichzeitig begrenzt wird.»

Jede Vereins-Behörde
Jeder Vereins-Verwalter

prüfe allen Ernstes die Abordnung von überzeugten Genossenschafterinnen und Genossenschaftern an den

Studienzirkel-Leiterkurs im Freidorf

Wer sich für die Genossenschaftsbewegung verantwortlich weiss, der unterstützt die Arbeit der Studienzirkel.

Aus der Praxis

Der Angestellte als Mitarbeiter.

Aus der Diskussion eines Basler Studienzirkels.

Allgemein kam zum Ausdruck, dass männliches Verkaufspersonal in vielen (nicht allen) Beziehungen leistungsfähiger sei. Aber nicht die Leistungsfähigkeit allein war bei dieser Betrachtung vorwiegend. Der Mann als Verkäufer ist «agressiver» und hat im allgemeinen grössere Autorität im Vergleich zu seiner Mitarbeiterin hinter dem Ladentisch. Er ist in der Regel auch gewappneter gegen Vorwürfe und Reklamationen irgendwelcher Art. Falsche Urteile und unangebrachte Hinweise können von ihm meist schneller überwunden und widerlegt werden. Anderseits ist auch die Mitgliedschaft, die mehr als angebracht der Kritiklust verfallen ist, gegenüber einer männlichen Verkaufskraft weniger angriffslustig oder bezähmt sich mindestens in der Ausdrucksweise. Dies kommt dann selbstverständlich auch den Verkäuferinnen zu gut, die sich nicht immer mit gleichem Erfolg zur Wehr zu setzen vermögen und leider solche Angelegenheiten tragischer nehmen und mit sich lange Zeit herumtragen, sehr zum Nachteil der gewohnten Leistungsfähigkeit.

Am gleichen Abend wurde auch die Teilnahme des Personals an Studienzirkeln erörtert, und man kam mit Einstimmigkeit zum Schluss, dass es notwendig ist, dass sämtliches Personal einer Genossenschaft sich wenigstens einmal dazu aufraffen sollte, während der Winterzeit einen Zirkel zu besuchen. Der sehr enge und wirklich auf Freundschaftlichkeit beruhende Kontakt zwischen dem Mitglied und dem Personal kommt in einem Studienzirkel in so starkem Masse zum Ausdruck, dass von irgendwelchem Gegensatz dieser zwei Gruppen überhaupt keine Rede mehr ist. Somit erfüllt auch der Studienzirkel in dieser Hinsicht eine sehr hohe Aufgabe und muss auf Grund dessen eine noch viel grössere Ausdehnung erfahren. Und ganz besonders seien die Zirkel dem Personal aller Abteilungen, auch den Vorgesetzten, aufs wärmste ans Herz gelegt.

Ganz besonders die Genossenschaftsangestellten sollten weitgehend über wirtschaftliche Kenntnisse verfügen. Es ist heute immerhin sehr wichtig, dass das Personal sich in Wirtschaftsfragen auskennt; nicht allein deshalb, um mit Gegenargumenten gewappnet zu sein, sondern auch um dem Betrieb mit dieser Allgemeinkenntnis dienstlich sein zu können. Es lässt sich heute nicht mehr verantworten, eine Konsumgenossenschaft mit einst bewährten, heute jedoch überholten Praktiken im Gange halten zu wollen. Dessen muss sich das gesamte Personal bewusst sein und deshalb im Interesse des Gedeihens der arbeitgebenden Genossenschaft wie auch im Interesse der gesamten Mitgliedschaft hinzulernen. Dabei soll und darf mit Recht verlangt werden, dass die massgebenden Instanzen einer Genossenschaft ihre Angestellten schulen helfen und es weniger denn je unbewacht und unaufgeklärt zu lassen. Ebenso muss dringend verlangt werden, dass der Ausweis über die Leistungen bei Neuanstellungen erbracht wird. Wissen und Tatkraft sollen dem Genossenschaftsangestellten vorangehen. Und diese Kenntnisse und Fähigkeiten sind die Grundlage der Vorwärtsentwicklung einer jeden Konsumgenossenschaft. Mit diesen Feststellungen einig, ging die Zirkelschar auseinander.

Co-opticus.

Rechtswesen und Gesetzgebung

Empfindliche Strafen für Verkauf von frischem Brot.

Kürzlich wurden wiederum 18 Bäcker wegen Verkaufs von frischem Brot oder Aufbewahrung von solchem im Ladenlokal sowie Nichtführung der Backkontrolle zu Bussen zwischen Fr. 50.— und 600.— und Kosten zwischen Fr. 20.— und 184.— verurteilt. Ausserdem wurde — wie in der «Schweiz. Bäcker- und Konditor-Zeitung» mitgeteilt wird — ein Bäcker mit Fr. 100.— und Fr. 50.— Kosten gebüsst, weil er bei der Herstellung von Brot von über 100 g Gewicht ohne Zusatz von Eiern, Fett oder Butter Weissmehl verwendet hatte.

Bildungs- und Propagandawesen

A. C. V.-Lehrabschlussfeier im Freidorf.

Sämtlichen vom A. C. V. beider Basel zur jüngst durchgeführten Verkäuferinnen-Lehrabschlussprüfung angemeldeten 64 Lehrtöchtern konnte das Fähigkeitszeugnis zuerkannt werden. Diese erfreuliche Mitteilung durfte am vergangenen Samstag Herr Hüttinger, Präsident der Kreiskommission für die Prüfungen, der erwartungsvoll lauschenden jungen Töchterschar und einem weiteren an der Arbeit des Genossenschaftlichen Seminars und den Prüfungen interessierten geladenen Gästekreis machen. Dieses Resultat ist nicht nur sehr erfreulich für die Töchter selbst, sondern auch für die Lehrerschaft und nicht zuletzt die Experten, die jeweils in grosser Zahl zur Abnahme der Prüfungen aufgeboten werden müssen. Allen, die irgendwie an der Durchführung des Examens beteiligt waren, wurde herzlicher Dank seitens des um die von ihm geschaffene Institution stets besorgten Leiters des Seminars, Herrn Dr. Jaeggi, zuteil. In seiner vor allem den nun ins volle Erwerbsleben hinaustretenden Töchtern gewidmeten Ansprache dankte Dr. Jaeggi in besonderer Weise folgenden, mit wenigen Ausnahmen an der Feier anwesenden Herren: Regierungsrat Wenk, Vertreter der Regierung von Basel-Stadt, Dr. Tschudi, Vertreter des Gewerbe-Inspektorates, Dr. Henrici, Präsident der kaufmännischen Lehrlingsprüfungen, Altrektor Stehlin, der eifrige, hingebende Sekretär der Kreiskommission, Prof. Mangold, Wäckerlin, früherer Vertreter des Erziehungsdepartements Basel-Stadt, Direktor Fluri, Rektor Fässler vom Kaufmännischen Verein Basel.

Der V. S. K. war durch die Herren Maire, Präsident, und Dr. L. Müller, Mitglied der Verwaltungskommission, und der A. C. V. beider Basel durch die Herren Nationalrat Herzog und Stoll, Mitglieder der Verwaltungskommission, vertreten. Herr Dr. Jaeggi wusste beiden Organisationen für ihre stets zuvorkommende Unterstützung der Bestrebungen des Seminars besten Dank.

Des kürzlich verstorbenen Regierungsrates Dr. F. Hauser, der an der Arbeit des Seminars mit grossem Interesse Anteil nahm, gedachte Herr Dr. Jaeggi mit folgenden Worten:

Leider müssen wir heute einen verehrten, langjährigen Gast unter uns vermissen, den der Tod vor wenigen Wochen so ganz unerwartet weggerafft hat. Es war für uns stets eine besondere

Ehre, wenn Herr Regierungsrat Hauser unserer Einladung Folge leistete und dadurch sein Interesse an unserer Bildungsstätte bekundete. Bei dem Übermass seiner Arbeiten wussten wir dieses Interesse doppelt zu schätzen. Wir werden Herrn Regierungsrat Dr. Fritz Hauser in Dankbarkeit ein freundliches Andenken bewahren.

Der weitere Inhalt der mit grossem Beifall aufgenommenen Ansprache von Dr. Jaeggi war vor allem den jungen Töchtern gewidmet. Herr Dr. Jaeggi führte u. a. aus:

Sobald ein Mensch die Schule verlässt, sollte er sich fragen: «Wie kann ich meinen Horizont erweitern?» Denn in der Schule lernt man nur das ABC, die Ausbildung muss aber weitergehen, solange man lebt. Macht es nicht wie die kleinen neugeborenen Entlein, von denen man sagt, dass sie eine kurze, dreitägige Erziehungszeit mitzumachen haben. Drei Tage lang tappen sie neugierig überall herum und bemühen sich, herauszufinden, in was für eine Welt sie hineingeboren wurden. Nach Ablauf von drei Tagen aber hören sie auf, zu lernen, und fürchten sich dann ihr Leben lang vor allem, was sie in dieser Zeit nicht gelernt haben. Sie lernen nichts mehr dazu. So machen es viele Menschen; sie hören auf, etwas Neues zuzulernen, sobald sie einen Beruf ergriffen haben.

Merkt Euch für Euer Weiterstreben das eine: auf ein bisschen mehr oder weniger Wissen kommt es nicht so sehr an als darauf, wie wir es wissen und was dieses Wissen aus uns gemacht hat. Man kann sehr gelehrt und doch sehr engherzig, sehr bücherweise und doch voller Vorurteile sein. Die wahre weibliche Bildungsstufe wird niemals nach dem Grad des Wissens gemessen werden. Diejenige Frau steht am höchsten, deren Geist in vorurteilslosester Milde und deren Herz in reinster Güte erglänzt.

Ihr habt als Verkäuferin drei grosse Aufgaben zu erfüllen: Beraterin, Erzieherin und Lehrerin zugleich zu sein. Durch Wort und Tat könnt Ihr erzieherisch auf Eure Umgebung wirken. Euer Beruf führt Euch täglich mit Menschen zusammen. Wie Ihr ihnen begegnet, davon hängt in hohem Maße Erfolg oder Misserfolg ab. Seid vor allem gerecht und versuchet, Eure Mitmenschen zu verstehen und zu ergründen, warum sie unter dem Zwang der Verhältnisse nun gerade so und nicht anders handeln konnten. Seid friedfertig, und wenn sich in Eurer nächsten Umgebung Zwistigkeiten in den Weg legen wollen, aus denen Feindschaft und Unglück entstehen könnten, so bemüht Euch, sie mit Klugheit und Takt beizulegen. Jedermann schätzt und ehrt eine solche Friedensvermittlerin, die alle Feindschaften unmerklich auszusöhnen weiss und Hass und Groll aus den Herzen wegschafft und so als eine wahre Wohltäterin im Stillen Gutes stiftet.

Möget Ihr alle zu den Starken zählen, die den äussern und innern Lebenskampf mit steter Zuversicht kämpfen! Das ist mein Wunsch für Euch alle an diesem Tag der Schulentlassung.

Die Examenresultate sind erfreulich. Von den 64 Töchtern stehen 24 im Rang, d. h. weisen eine Durchschnittsnote von 1,12 bis 1,49 auf. Die 10 besten Prüfungsresultate erzielten folgende Töchter (alphabetische Reihenfolge):

Braun Alice,
Frefel Hulda
Heid Lina
Hügin Cécile
Kulm Lilly
Sprecher Laura
Tschopp Alice
Vögele Ruth Margar.,
Vogt Marianne,
Willmann Helene.

Die beste Einzelleistung kam auf eine Durchschnittsnote von 1,12, die schwächste auf 2,42. Zwei Töchtern haben sich in der Schaufenster-Dekoration prüfen lassen — was bis jetzt noch an keinem Examen der Fall war. Präsident Hüttinger gab der Hoffnung Ausdruck, dass sich auch in Zukunft Töchter einer solchen Prüfung unterziehen möchten, und spendet der Schaufenster-Dekorations-Lehrerin Frl. A. Eichhorn ein wohlverdientes Lob.

Die Kandidatinnen vom 1.—16. Rang erhalten von der Verwaltung des A. C. V. Barprämien. Eine Reihe von ihnen durfte prächtige Blumengrüsse in Empfang nehmen. Sämtliche Kandidatinnen bekamen aus der Hand von Herrn Dr. Jaeggi noch ein Buch als Andenken an die Schulzeit im Seminar. Ein schönes Rosenbouquet wurde von Herrn Hüttinger zur besonderen Würdigung der geleisteten vorzüglichen Dienste der nun vor der Familiengründung stehenden Frl. Martha Frutiger, I. Verkäuferin des A. C. V. und Examenexpertin, überreicht.

Im Anschluss an die Feier blieb man auf die freundliche Einladung des Seminars noch bis zur Verdunkelung beieinander. In die Unterhaltung teilten sich in besonderer Weise Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule — unter der Leitung von Frl. Arnold, Lehrerin am Seminar — mit lebendig vorgetragenen Liedern, Frau Gallinger mit sehr beifällig aufgenommenen Rezitationen und die beiden Schwestern Ludin aus dem Freidorf mit wohleinstudierten Tänzen. Nur allzu rasch machte die Verdunkelung dem gemütlichen Beieinandersein ein Ende. Der zahlreichen Gästeschar wird der Abend in freudiger Erinnerung bleiben. r.

---

* *Die Ursache, warum wir ein aussterbendes Volk werden, liegt in einer Krise der Familie. Diese Krise ist in erster Linie eine religiöse Krise. Man betrachtet die Ehe als eine Verbindung, über die man selber verfügt und deren man sich bedient, wie und solange es einem passt. Man weiss nicht mehr, dass sie eine ewige nicht mehr in unserem Belieben stehende Ordnung, eine göttliche Stiftung ist.*

Jeremias Gotthelf schrieb in seiner noch heute aktuellen Erzählung «Geld und Geist»:

«Lasst Euch nicht irren durch ödes Geschwätz unseliger Toren; es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes das Lebensfundament, sondern das Haus ist es. Nicht die Regenten regieren ein Land, nicht die Lehrer bilden das Leben, sondern Hausväter und Mütter tun es; nicht das öffentliche Leben in einem Lande ist die Hauptsache, sondern das häusliche Leben ist die Wurzel von allem, und je nach dem die Wurzel ist, gestaltet sich das andere.»

Bibliographie

Schweizerische Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Arbeitsgestaltung.

Diese Zeitschrift stellt die Fortsetzung der schon von Prof. Töndury redigierten gleichnamigen, jedoch kurze Zeit nicht mehr erschienenen Zeitschrift dar. Die Redaktion, für die der Sozialwissenschafter Edmund Ernst zeichnet, sieht ihre Hauptaufgabe darin, die sozialethische Grundlage der Monatsschrift weiterzuführen und damit auch einem Bedürfnis der Gegenwart zu entsprechen. Als Mitarbeiter zeichnen eine ganze Reihe für die Schweiz bedeutsamer Persönlichkeiten der Wirtschafts- und Betriebswissenschaft, sowie der sozialpolitischen Forschung, so u. a. Prof. Hanselmann, Zürich, Prof. Hug, St. Gallen, Prof. König, Bern, Prof. Marbach, Bern.

Der Versuch, ethische Grundsätze mit den Erkenntnissen der Wirtschaftswissenschaft und damit auch der Wirtschaftspraxis in harmonischen Einklang zu bringen, ist ein durchaus genossenschaftliches Bestreben. So arbeitet auch die neue Zeitschrift, von der seit November 1940 schon eine ganze Reihe interessanter, wertvoller Nummern erschienen sind, an einer Aufgabe, die heute im Zentrum der gesamten auf Selbsthilfe und Selbstverantwortung beruhenden ausserstaatlichen Wirtschaft und nicht zuletzt des sozialpolitischen Handelns des Staates selbst stehen muss. Wer sich für diese Fragen interessiert, wird die Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Arbeitsgestaltung mit Gewinn regelmässig lesen. (Jährlicher Abonnementspreis für 12 Hefte Fr. 14.—.) Die Buchhandlung der «Bücherfreunde», Basel, ist gerne bereit, Abonnemente zu vermitteln. r.

Aus unserer Bewegung

Aus unseren Verbandsvereinen.

Folgende Umsatzangaben sind uns zugegangen:

	1940	1939
Engi-Matt . . .	183,600.—	
Glarus	780,000.—	ca. 768,000.— ca.
Hätzingen . . .	545,600.—	470,000.—
Lausanne . . .	6,162,900.—	5,956,300.—
Mustêr	352,500.—	300,000.—
Nesslau	269,700.—	267,000.—
Vuadens	151,600.—	133,500.—
Wald	780,400.—	736,700.—
Winterthur . . .	7,659,800.—	7,248,000.—

In **Tavannes** sprach Dr. Sandoz im Frauenverein über neuzeitliche Ernährung. L'«Amicale des coopératrices» in **Château-d'Oex** hatte einen Vortrag von Herrn Ch.-U. Perret über «Le rôle des coopératives, leurs possibilités, leurs perspectives».

Der Frauenverein **Wetzikon** hatte seine Mitglieder zu einer Besichtigung der Wanderausstellung des K. F. S. eingeladen, wo Herr E. Diggelmann über das Thema «Warum sind wir Genossenschafterinnen» sprach.

Die Frauenkommission des L. V. **Zürich** veranstaltete einen Vortrag «Was will der Anbauplan Wahlen?» Von einer Delegierten der Geschäftsleitung konnte das 30,000. Mitglied begrüsst werden.

Der Frauenverein **Biel** führte eine Kochdemonstration durch mit einem Vortrag von Frl. Gröbli über «Mit wenig Geld gut und nahrhaft kochen».

Im Frauenverein **Aarau** sprach Frau Münch über das Thema «Aus der Arbeit des konsultativen Frauenkomitees». Eine Vorführung von Frl. Gröbli «Rohkost und kalte Platten» oder «Wie macht man Salat ohne Öl» war ein voller Erfolg. Herr Roth, Gemüsebaulehrer aus Bern referierte im Frauenverein **Lyss** über «Schädlingsbekämpfung im Gemüsegarten», und schliesslich hatte der Frauenverein **Luzern** einen Vortrag über «Erste Hilfe bei Luftangriffen», verbunden mit Samariterübungen.

In **Sils i. D.** sprach Red. Fr. Schwarz über Freiwirtschaft und Genossenschaft. In **Lausanne** wird zugunsten der Kinderferienkolonie ein Bazar durchgeführt. In **Granges-Marnand** fand eine Mitgliederversammlung statt, an welcher ein Vertreter des V. S. K. über die Lebensmittelversorgung sprach. In **Uzwil** referierte anschliessend an die Hauptversammlung Verwalter Sigg über «Unsere Pflichten zum Anbauwerk».

Bex hatte eine Filmvorführung von Herrn Jung mit den Filmen «Vivre» und «Jacques et Jacotte».

Der Consumverein **Olten** gibt bekannt, dass er allen Mitgliedern, die im Jahre 1941 mehr als 60 Diensttage leisten und 1940 einen Warenbezug von über Fr. 300.— hatten, einen Gutschein zum Bezuge von Waren im Wert von Fr. 8.— abgibt. **Gerlafingen** hatte seine Gründer und ältesten Mitglieder, sämtliche Behördenmitglieder sowie das gesamte Personal zur Feier des 50-jährigen Jubiläums zu einer Veranstaltung eingeladen. Die übrigen Mitglieder erhalten bei einem Jahreseinkauf von Fr. 500.— (Alleinstehende Fr. 200.—) ein Geschenkpaket im Wert von Fr. 7.—.

Winterthur gewährt seinem Personal ab 1. Mai Teuerungszulagen. Verheiratete ohne Kinder und Ledige mit nachgewiesener Unterstützungspflicht Fr. 20.—. Verheiratete mit 1 Kind Fr. 24.—, Verheiratete mit 2 und mehr Kindern Fr. 28.—. Ledige männliche und alle weiblichen Angestellten Fr. 12.—, Lehrtöchter Fr. 5.— pro Monat.

Der Frauenverein beteiligt sich an einer Veranstaltung des Frauenbundes Winterthur «Eine Woche Schaukochen». gh.

Versammlungskalender

Sonntag, den 4. Mai 1941.

Kreisverband V: Frühjahrskonferenz im Hotel Bahnhof in Brugg. Beginn vormittags 9.15 Uhr. Referenten: Herr Dr. H. Faucherre, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., und Herr E. Löliger, Vertreter-Revisor des V. S. K.

Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)
Kreis IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

EINLADUNG
zur ordentlichen Frühjahrs-Konferenz

auf Sonntag, den 11. Mai 1941, vormittags 10 Uhr, im Hotel Volkshaus in Biel.

Traktanden:

1. Protokoll der ausserordentlichen Winterkonferenz vom 26. Januar 1941, in Bern.
2. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
3. Jahresbericht des Kreispräsidenten.
4. Rechnungsablage des Kreiskassiers und Bericht der Revisoren.
5. Festsetzung des Jahresbeitrages an die Kreiskasse pro 1941.
6. Wahl der Rechnungsrevisoren.
7. Traktanden des V. S. K.:
   a) Rechenschaftsbericht und Jahresrechnung des V. S. K. pro 1940;
   b) Statutenrevision des V. S. K.;
   c) übrige Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K. in Luzern.
   Referent: Herr Zellweger, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
8. Bestimmung des Ortes der Herbstkonferenz.
9. Allfälliges.

Gemeinsames Mittagessen. Mahlzeitenkarte mitbringen.

Zu dieser wichtigen Konferenz erwarten wir zahlreichen Besuch und entbieten allen genossenschaftliche Grüsse.

Namens des Kreisvorstandes IIIa:

Der Präsident: **Fr. Tschamper.**
Der Sekretär: **J. Rich.**

Soziale Arbeit

Die bäuerliche Haushaltlehre.

Die Lehrmeisterin arbeitet nach einem Plan, sei es nach einem geschriebenen oder nach einem, der nur in ihrem Kopf existiert. So erreicht sie im Laufe der Lehrzeit ihr Ziel, die Lehrtochter vertraut zu machen mit jeder Arbeit, die im Bauernhaushalt getan werden muss, vom Einfachen zum Schwierigeren vorwärts gehend.

Die bäuerliche Haushaltlehre wird durch einen Lehrvertrag auf die Dauer von 1—2 Jahren geregelt.

Das junge Mädchen, das zum ersten Mal in die Fremde geht, fühlt sich im Bauernhaushalt bald daheim, denn es wird «wie eigen» gehalten. Da die Lehrtochter ausser Kost und Logis, freier Wäsche noch einen Barlohn von 20—25 Franken, in besonderen Fällen auch mehr, erhält, ist es auch einem Mädchen aus bescheidensten Verhältnissen möglich, die Berufslehre einer Bäuerin zu absolvieren. Auch für die zukünftige Gärtnerin oder Haushaltungslehrerin auf dem Lande könnte eine Lehre im Bauernhaus von grossem Gewinn sein.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass der Besuch einer landwirtschaftlichen Haushaltungsschule das vorangegangene Lehrjahr in wertvollster Weise ergänzt.

Die Berufsberatungsstellen geben gerne jede gewünschte Auskunft und vermitteln passende Lehrstellen. Ein Merkblatt über die bäuerliche Haushaltlehre kann auf der Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, Zollikerstrasse 9, Zürich 8, bezogen werden, die auch Interessentinnen die Adresse der zuständigen Berufsberaterin mitteilt, wenn dieselbe nicht bekannt ist.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Einladung zur Generalversammlung

Montag, den 5. Mai 1941, vormittags 9½ Uhr, in Zürich, im grossen Sitzungssaal des St. Annahofes, 5. Stock (Eingang St. Annagasse, Lift).

Tagesordnung:

1. Mitteilungen des Vorstandes (Mutationen, Beitrag an das Gen. Seminar Fr. 300.—, Beitrag an den «Zeitungsfonds» des Vereins der Konsum-Bäckermeister Fr. 100.—).
2. Jahresbericht, Kassarechnung und Revisorenbericht.
3. Referat von H. Rudin, Geschäftsleiter, über: *«Kriegswirtschaft in den Genossenschaften.»* Diskussion!

12.30 Uhr: Mittagessen im Restaurant St. Annahof, Preis Fr. 3.— ohne Trinkgeld. (Mahlzeitenkarte mitbringen.)

14.15 Uhr: Mit Extra-Tram an die Stampfenbachstrasse 59 (Ablage L.V.Z.), daselbst Besichtigung der Tramspeditionen.

14.30 Uhr: Weiterfahrt an den Escher-Wyss-Platz (Besichtigung des Lagerhauses I und des neuen Kohlenlagerschuppens L. V. Z.).

Auf wiederholte Anfrage teilen wir Ihnen mit, dass selbstverständlich nach wie vor zum Besuche unserer Versammlungen Gäste willkommen sind. (Vorstandsmitglieder, leitende Angestellte usw.)

Neuer Fahrplan ab 5. Mai!

Auf Wiedersehen am 5. Mai in Zürich!

Für den Vorstand
des Vereins schweiz. Konsumverwalter:
Der Präsident: **H. Rudin.**

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 300.— vom Allg. Konsumverein Uzwil und Umgebung,
» 300.— vom Kreis VII des V. S. K. (Zürich und Schaffhausen),
» 200.— vom Allg. Konsumverein Kreuzlingen und Umgebung.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Verwaltungskommission

Auf die nächste Delegiertenversammlung hat auch Herr Dr. med. *Paul Ribordy* seinen Rücktritt als Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K. erklärt.

Herr Dr. Ribordy ist vor 6 Jahren als Vertreter des Kreisverbandes I in den Aufsichtsrat gekommen. Der Aufsichtsrat verliert in Herrn Dr. Ribordy einen treuen, zuverlässigen Mitarbeiter, und wir bedauern es sehr, dass er zu dem Entschlusse gekommen ist, sich für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung zu stellen. Wir danken dem lieben Genossenschafter und Mitarbeiter auch an dieser Stelle recht herzlich für seine geleisteten guten Dienste.

Arbeitsmarkt

Nachfrage.

Zufolge Rücktritts des derzeitigen Inhabers wird die Stelle eines **tüchtigen Verwalters** zur Neubesetzung ausgeschrieben. Jahresumsatz 1½ Millionen Franken. Bewerber, welche sich über gründliche, kaufmännische und organisatorische Begabung ausweisen können, belieben ausführliche, handgeschriebene Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Referenzen bis **spätestens Ende Mai** einzureichen. Anmeldungen erbeten unter Chiffre K. F. 57 an den V. S. K., Basel 2.

Konsumverein der Ostschweiz, mit 1½ Millionen Franken Umsatz und 14 Filialen (Kolonialwaren, Kohlengeschäft, Spezialläden für Haushaltungsartikel, Schuhe, Mercerie- und Bonneteriewaren) sucht tüchtigen, soliden und initiativen **1. Magaziner**, dem nebst der eigenen Mitarbeit die Aufsicht über den Magazin- und Chauffeurdienst obliegt, sowie der Verkehr mit dem Bureau. — Es sind acht bis zehn Angestellte vorhanden, denen energisch und taktvoll vorzustehen ist. Bei befriedigenden Leistungen Lebensstelle. Alters- und Invalidenversicherung. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, mit Beilage von Zeugniskopien und einer Photo sowie der Lohnansprüche sind unter Chiffre M. Z. 58 bis **15. Mai 1941** an den V. S. K., Basel 2, zu richten.

Angebot.

18-jährige Tochter, die Freude am Verkäuferinnenberuf hat, sucht **Ladenlehrstelle** bei Depothalter. Familienanschluss erwünscht. Offerten erbeten unter Chiffre E. W. 59 an den V. S. K., Basel 2.

19-jähriger Welschschweizer, deutsch und französisch sprechend, mit einigen Kenntnissen der italienischen und der englischen Sprache, sowie mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht Stelle als **Volontär für ein Jahr,** um seine kaufmännischen Kenntnisse zu erweitern. Offerten erbeten an die Société coopérative de consommation in Broc (Fribourg).

Tüchtiger, selbständiger, an sauberes und exaktes Arbeiten gewohnter **Konditor-Bäcker** sucht Dauerstelle, evtl. auch als Aushilfe per 15. Mai oder nach Übereinkunft. Beste Zeugnisse und Referenzen. Gefl. Offerten an P. Pfister, Konditor, Kilchbergstrasse 26, Adliswil (Zürich).